

die besten und schönsten Tiere in ihrem Geschlechte zu haben. Und da geschah es eines Tages, daß Mordax ein Kalbsknöchlein gegen den Feldmann behauptete. Denn er hatte wahrscheinlich vergessen, daß es nicht gut sei, einem großen Herrn etwas abzuschlagen. Vom Knurren kam es zum Beißen, und ehe sich der Bäcker von seiner grünen Bank vor dem Hause erheben konnte, lag sein Hündlein mit zermalntem Gemüthe vor ihm, und der Feldmann lief mit dem eroberten Knochen und eingezogenem Schweife davon. Sehr ergrimmt und entrüstet warf der Herr des Ermordeten dem Raubmörder einen gewaltigen Stein nach. Aber was halbs? Die Handgranate flog nicht dem Hunde an den Kopf, sondern dessen Besitzer durch das Fenster, mitten auf den Tisch, an dem er gerade die Augsburger las, und machte in den Wiener Kongreß<sup>1)</sup> ein Loch. Ohne zu fragen, woher der Schuß gekommen sei, riß der Gerber den zertrümmerten Fensterflügel auf und fing an zu schimpfen. Der Nachbar in der weißen Schürze und mit den aufgestülpten Hemdärmeln blieb nichts schuldig, Kinder und Leute liefen zusammen, und — hätte ich ihn nur sehen können! — Satan stand gewiß in einer Ecke der Gasse und blies mit vollen Backen in das Feuer. Der Bäcker verließ den Kampfplatz zuerst, aber nur um seinen Nachbar bei Gericht zu belangen. Die Sonne ging über dem Jorn der beiden Männer unter, und den Tag darauf wurden sie vor Gericht geladen. Der Gerber wurde verurtheilt, den totgebissenen Mordax mit einem Reichsthaler zu büßen, da doch, wie er sich als Jagdliebhaber ausdrückte, der kleine Schäfer nicht einen Groschen wert gewesen sei. Der Bäcker mußte für den zertrümmerten Fensterflügel und das Loch in der Zeitung nicht viel weniger bezahlen und sich mit seinem Widerpart<sup>2)</sup> in die aufgelaufenen Sporteln<sup>3)</sup> theilen.

Von nun an war zwischen den beiden Familien eine große Kluft befestigt. Hinüber und herüber über die Gasse flog kein fremdliches Wort mehr. Ging die Gerberin links zur Kirche, so nahm die Nachbarin ihren Weg rechts; saß der Bäcker im Posthause außen in der Stube beim Bier, so nahm der Gerber seinen Platz im Kabinet. Für den ganz schuldlosen Teil, für die Kinder des Gerbers, gaben weder der Osterhase noch der gute Märkel, noch das heilige Kind durch die Frau Patin mehr etwas ab.

So ging es fast drei Jahre. Einmal, am Ende des dritten, setzten sich der Gerber und seine Hausfrau nachmittags an den Tisch, um ihren Kaffee zu trinken. Aber als die Gerberin die

1) Zusammenkunft von Fürsten oder deren Gesandten und Bevollmächtigten zur Beratung wichtiger Staatsangelegenheiten. — 2) Gegner. — 3) Gerichtsgebühren.